

# Ludwig Bittner (1877–1945)

## Ein politischer Archivar

von Thomas Just

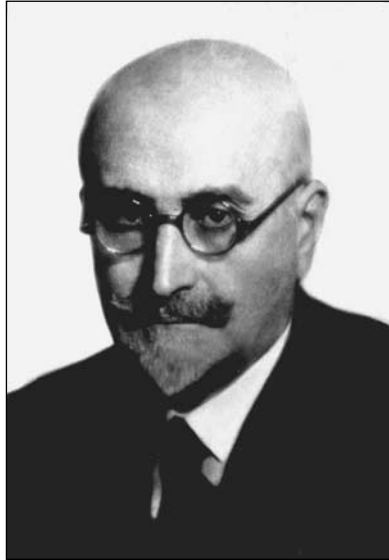


Abb. 15: Ludwig Bittner

Ludwig Bittner war unzweifelhaft eine der bestimmenden österreichischen Archivars- und Historikerpersönlichkeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dennoch hat es lange gedauert, dass man sich mit seiner Person näher auseinandergesetzt hat. Gernot Heiss tat dies fundiert, indem er Bittner als Beispiel für die deutschnationale Gesinnung des Großteils der Wiener Historiker anführte<sup>1</sup>. Noch wenige Jahre zuvor wurde Bittner in einer Arbeit über „Österreichische Geschichtswissenschaft und Anschluß 1918–1940“ nicht behandelt, da er „sein hauptsächliches Wirken [...] nicht von der Hochschule aus entfaltet“ hat<sup>2</sup>. Das mag stimmen, aber Bittners Beitrag zu einer strikt

---

1 Gernot HEISS, Von Österreichs deutscher Vergangenheit und Aufgabe. Die Wiener Schule der Geschichtswissenschaft und der Nationalsozialismus, in: Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945, hg. v. DEMS., Siegfried MATTL, Sebastian MEISSL, Edith SAURER, Karl STUHLPFARRER (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43, Wien 1989) 39–76, hier 40–42. – Für Anregungen und Hinweise zu diesem Aufsatz danke ich Leopold Auer, Paulus Ebner, Michael Hochedlinger und Herbert Hutterer.

2 Herbert DACHS, Österreichische Geschichtswissenschaft und Anschluß 1918–1940 (Veröff. des Historischen Instituts der Universität Salzburg 9, Wien 1974) IV.

deutschnationalen Ausrichtung in seinem Wirkungskreis, und darüber hinaus auf die Hochschule ausstrahlend, sollte nicht unterschätzt werden.

Als Ludwig Bittner im April 1945 in seinem Haus in der Wiener Hartäckerstraße 79 zusammen mit seiner Frau Selbstmord durch Leuchtgas beging<sup>3</sup>, endete ein Leben, das ganz im Zeichen der Beschäftigung mit der Überlieferung der Geschichte Österreichs und der Geschichte des Alten Reiches stand. Josef Karl Mayr schrieb in seinem Beitrag über Bittner in der „Neuen Österreichischen Biographie“, dass es vor Bittner „nur wenige Archivare gegeben hat, die ihren Beruf so trefflich ausgefüllt und von ihm aus nach den verschiedensten Richtungen ihrer Wissenschaft so erfolgreiche Vorstöße unternommen haben“.<sup>4</sup>

Wer war nun dieser Mann, der dem österreichischen Archivwesen weit über seinen Tod hinaus seinen Stempel aufgedrückt hat<sup>5</sup>?

## I. Jugend – Schulzeit – Studium

Ludwig Bittner wurde am 19. Februar 1877 in Wien geboren. Sein Vater Julius war als Landesgerichtsrat in Wien tätig, die Mutter Xaverine stammte aus dem oberösterreichischen Innviertel. Der Bruder Ludwigs, Julius, schlug ebenfalls die Richterlaufbahn ein, ist heute jedoch als einer der erfolgreichsten österreichischen Komponisten der Ersten Republik in Erinnerung<sup>6</sup>. Die beiden Brüder verband Zeit ihres Lebens eine enge Beziehung. Seine Schulzeit verbrachte Ludwig im Akademischen Gymnasium in Wien und glänzte nicht als guter Schüler: Die Noten seiner Jahreszeugnisse waren höchst durchschnittlich, Vater Bittner wurde sogar in die Schule zitiert, da sein Sohn den Unterricht mehrmals störte<sup>7</sup>. Auch Ludwigs Maturazeugnis fiel nicht besonders gut aus, so bekam er im Fach Geschichte nur ein „Genügend“<sup>8</sup>. Auffallend ist zudem die damals noch im Maturazeugnis eingetragene Betragesnote „Befriedigend“. Die nicht berauschenden schulischen Erfolge hatten mit Bittners Gang an die Wiener Universität ein Ende, denn dort besserten sich seine Leistungen schlagartig. Zuerst inskribierte er im Wintersemester 1894 ganz im Zeichen der Familientradition Jus, wechselte aber

3 WStLA, Biografische Sammlung, Mappe Ludwig Bittner.

4 Josef Karl MAYR, Ludwig Bittner (1877–1945), in: NÖB 14 (Wien 1960) 186. Vgl. auch den Nachruf von Leo SANTIFALLER, Ludwig Bittner, in: Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien 95 (1947) 183–192. Zuletzt Fritz FELLNER, Doris A. CORRADINI, Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon (VKGÖ 99, Wien 2006) 59f.

5 Darauf weist zum Beispiel auch die Kranzniederlegung des Verbandes österreichischer Archivare am Grab Bittners anlässlich seines 100. Geburtstages im Jahr 1977 am Döblinger Friedhof hin. Vgl. die Notiz in: *Scrinium* 16 (1977) 49.

6 Vgl. zu Julius Bittner Felix CZEIKE, *Historisches Lexikon Wien* 1 (Wien 1992) 392f.; Renate BRANTL, *Das Klavierlied von Julius Bittner* (Diss. Wien 1979); Hermann ULLRICH, *Julius Bittner (Österreichische Komponisten des XX. Jahrhunderts Band 13, Wien 1968)*.

7 Die Zeugnisse aus Bittners Schulzeit befinden sich in: HHStA, SB NL Bittner 1. Darin auch das Schreiben der Schule an seinen Vater.

8 Vgl. das Maturazeugnis datiert mit 10.07.1894 unter der Signatur HHStA, SB NL Bittner 1–19. Auch MAYR, Bittner (wie Anm. 4) 186, erwähnt die schlechten schulischen Leistungen Bittners.

im Sommer 1895 zu Geschichte im Hauptfach und Geografie im Nebenfach. Offenbar plante er Lehrer zu werden. Sein Meldungsbuch verzeichnet ausführlich die besuchten Vorlesungen und akademischen Lehrer<sup>9</sup>. In seinem ersten Semester hörte er unter anderem „Österreichische Reichsgeschichte“ bei Alfons Huber und „Geschichte und Institutionen des römischen Reiches“ bei Carl Czyhlarz. Im zweiten Semester besuchte Bittner bereits Lehrveranstaltungen bei Max Büdinger, seinem späteren Doktorvater. Daneben absolvierte er Vorlesungen beim Geografen Albrecht Penck über die „Morphologie der Landschaften“ und saß in dessen Geografischem Seminar. Beim Literaturhistoriker Jakob Minor hörte er Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts, bei Theodor Vogt Pädagogik. Diesen Lehrenden blieb Bittner Zeit seines Studiums treu, daneben absolvierte er vor allem bei dem Historiker Heinrich von Zeißberg und dem Geografen Wilhelm Tomaschek Seminare und Vorlesungen. Nach Absolvierung des Vorbereitungsjahres wurde Bittner am 17. Juli 1897 zum ordentlichen Mitglied des IÖG ernannt und erhielt ein Stipendium in der Höhe von 480 Gulden<sup>10</sup>. Als Hausarbeitsthema wählte Bittner das Thema „Der Eisenhandel und die Eisenindustrie der Stadt Steyr im Mittelalter“, das Gutachten darüber fiel vorzüglich aus<sup>11</sup>. Den Kurs schloss Bittner mit ausgezeichnetem Erfolg ab<sup>12</sup>. 1898 promovierte er bei Büdinger mit einer Arbeit über „Die Begründung der Normandie“ zum Doktor der Philosophie<sup>13</sup>. Nach erfolgter Staatsprüfung und Promotion arbeitete Bittner beim am IÖG angesiedelten Editionsprojekt „Regesta Habsburgica“ und unternahm 1898 eine Archivreise in die Schweiz<sup>14</sup>. Von dieser Reise haben sich zahlreiche Postkarten Bittners an seine Mutter erhalten, die bereits einen guten Eindruck in seine Gedankenwelt geben. In der Schweiz sah Bittner den Leichenzug der Kaiserin Elisabeth, der in *einem aus österreichischen Wagen bestehenden Zug* durch Freiburg (im Üechtland) gefahren war<sup>15</sup>. An Bekanntschaften schien er während seiner Reise wenig interessiert gewesen zu sein, einzig die Tatsache, dass der bekannte Schweizer Historiker und Archivar Rudolf Wackernagel im Archiv in Basel ihm gegenüber sehr zuvorkommend aufgetreten war, erwähnte er<sup>16</sup>. Ansonsten präsentierte sich Bittner in den Schreiben an seine Mutter als eifriger Wissenschaftler, der, ganz im Stil der Zeit, neben seinen wissenschaftlichen Interessen

9 HHStA, SB NL Bittner 1-2-1

10 Ebd. 1-2-3. Vgl. zum 22. Institutskurs und zu Bittner Leo SANTIFALLER, Das Institut für österreichische Geschichtsforschung. Festgabe zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs (Veröff. des IÖG 11, Wien 1950) 121; Alphons LHOTSKY, Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1854–1954 (MIÖG Erg.-Bd. 17, Graz/Köln 1954) 276. Zu Bittners Kurskollegen zählten etwa Hans Uebersberger, Kamil Krofta und Harold Steinacker.

11 Gedruckt unter dem Titel: Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft 1625, in: AÖG 89 (1901) 451–646.

12 HHStA, SB NL Bittner 1-2-10.

13 UAW, Phil. Fak. Dissertationen, Ludwig Bittner.

14 Vgl. dazu LHOTSKY, Geschichte des Instituts (wie Anm. 10) 243.

15 HHStA, SB NL Bittner 2-1-47, Karte vom 14.09.1898.

16 Ebd. 2-1-31, Karte vom 09.09.1898. Vgl. zu Wackernagel Andreas STAEHELIN, Geschichte des Staatsarchivs Basel 1869–1917. Die Aera Rudolf Wackernagel, in: Basler Zs. für Geschichte und Altertumskunde 103 (2003) 85–148.

eine Vorliebe für Theater, Musik und Bergsteigen zeigte. Vor allem in seinen Berichten über Bergwanderungen stellte er sich als schneidiger Alpinist dar.



Abb. 16: Der Student Ludwig Bittner (siehe Stern)

Nach seiner Rückkehr aus der Schweiz wechselte Bittner an die Friedrich-Wilhelms Universität nach Berlin. Dort inskribierte er im Wintersemester 1899/1900 und hörte beim bekanntesten Nationalökonom seiner Zeit, Gustav Schmoller, „Praktische Nationalökonomie“ und besuchte dessen Staatswissenschaftliches Seminar<sup>17</sup>. Dazu wollte er noch bei Michael Tangl „Geld- und Münzgeschichte des Mittelalters“ hören, diese Veranstaltung fand aber vermutlich nicht statt<sup>18</sup>. Danach zog es Bittner für ein

17 Bittner korrespondierte danach noch mit Schmoller, in seinem Nachlass haben sich zwei Schreiben erhalten, eines davon betraf Bittners Arbeit über das Eisenwesen in Innerberg. Schreiben Schmollers an Bittner vom 29.10.1901, HHStA, SB NL Bittner 3-2-456. Vgl. zu Schmoller: Gustav von Schmoller und die Probleme von heute, hg. v. Jürgen BACKHAUS (Berlin 1993); Gerd HEINRICH, Brandenburgische Landesgeschichte und preußische Staatsgeschichte. Universitäten, Hochschulen, Archive, Historische Gesellschaften und Vereine, in: Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen, hg. v. Reimer HANSEN, Wolfgang RIBBE (Veröff. der Historischen Kommission zu Berlin 82, Berlin u. a. 1992) 323–363, hier bes. 338–344, und Wolfram FISCHER, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Berlin, in: Geschichtswissenschaft in Berlin 487–516, über Schmoller bes. 496–504.

18 HHStA, SB NL Bittner 1-2-12: Anmeldebuch der Königlich Friedrich-Wilhelms Universität Berlin für Ludwig Bittner. Nach Eckart HENNING, Die Historischen Hilfswissenschaften in Berlin, in: Geschichtswissenschaft in Berlin (wie Anm. 17) 365–408, hier 405, las Tangl aber 1899/1900 ein zweistündiges Kolleg über „Geld- und Münzwesen im Mittelalter“. Möglicherweise hatte Tangl es angekündigt, dann aber nicht gehalten.

Semester nach Marburg an der Lahn zu Georg von Below<sup>19</sup>. Damit studierte Bittner ein Jahr lang bei zwei profilierten deutschen Historikern seiner Zeit, deren wissenschaftliche Positionen allerdings heftig divergierten, ja die sich sogar heftig befehdeten. Vor allem Belows nationale Positionen sind den späteren Positionen Bittners sehr ähnlich. Der Kontakt Bittners mit Below blieb bestehen, und dieser publizierte in der ersten Ausgabe der „Historischen Blätter“, der Zeitschrift des HHStA, einen umfassenden zweiteiligen Artikel über „Die Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft“, mit dem die neue Zeitschrift wohl auch programmatisch „eröffnet“ wurde<sup>20</sup>.

## II. Archivdienst und universitäre Karriere

Zu Beginn des Jahres 1900 trat Bittner als unbesoldeter Konzeptaspirant ins Wiener HHStA ein<sup>21</sup>. Nach Ablauf des Probejahres legte er den Diensteid ab. Das Archiv übersiedelte damals gerade in den Neubau am Wiener Minoritenplatz<sup>22</sup>. Die Übersiedlung und die ausgezeichneten Zeugnisse Bittners waren ein Hauptgrund für seine Anstellung; der Direktor des HHStA, Gustav Winter, strich beides in seinem Befürwortungsschreiben an das Außenministerium hervor<sup>23</sup>. Bittner erwarb sich rasch Verdienste um die Neuaufrichtung der Bestände des Archivs am neuen Standort. Zuvor waren die Bestände auf einige Außendepots verstreut gewesen, ein Umstand, der nicht nur die Arbeit erschwerte, sondern auch zu Gruppenbildungen innerhalb der Beamtenschaft geführt hatte. Im neuen Archiv arbeitete Bittner inmitten einer Umgebung, die von wissenschaftlicher Gelehrsamkeit geprägt war. Namen wie Oskar Freiherr von Mitis (1874–1955), Hanns Schlitter (1859–1945), Gustav Winter (1846–1922), Gyula Szeffü (1883–1955) und der 1911 ins HHStA eingetretene Lothar Groß (1887–1944)<sup>24</sup>, der so etwas wie der „archivische Zwilling“ von Bittner werden sollte, sorgten für den Ruf des Hauses, das in der damaligen Zeit auf dem Gebiet der Archivwissenschaft und der historischen Wissenschaften Weltruf genoss. Winter setzte sich weiterhin in Eingaben an das Ministerium für Bittner ein, so etwa 1902: *Im Interesse des Archives muß ich es als wünschenswerth bezeichnen, dass dieser zu den besten Erwartungen*

19 Vgl. zu Below: Hans CYMOREK, Georg von Below und die deutsche Geschichtswissenschaft um 1900 (Stuttgart 1998), zur „Lebensfeindschaft“ (Cymorek) zwischen von Below und Schmoller bes. 158–168.

20 Georg von BELOW, Zur Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft. I. Das Verhältnis der deutschen Geschichtswissenschaft zur Romantik und zu Hegels Philosophie II. Soziologie und Marxismus in ihrem Verhältnis zur deutschen Geschichtswissenschaft, in: Historische Blätter 1 (1921) 5–30; 173–217.

21 HHStA, SB NL Bittner 1-3-3, und ÖStA, AdR AA NPA F4 PA Ludwig Bittner.

22 Vgl. dazu: Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Geschichte – Gebäude – Bestände, hg. v. Leopold AUER, Manfred WEHDORN (Innsbruck 2003).

23 ÖStA, AdR AA NPA F4 PA Ludwig Bittner.

24 Zu Groß siehe: Michael HOCHEDLINGER, Lothar Groß (1887–1944). Zur Geschichte des österreichischen Archivwesens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Archivalische Zs. 89 (2007) 45–118.

*berechtigte junge Mann möglichst an dasselbe gefesselt [sic!] werde*<sup>25</sup>. Nachfolger Winters wurde 1909 Árpád von Károlyi (1853–1940), ein Mann, der Bittner sehr fördern sollte. Károlyi späterer Nachfolger Schlitter prophezeite Bittner bereits anlässlich der Übernahme der Direktion durch Károlyi eine glänzende Karriere: *H.R. Károlyi schwingt bereits das Szepter mit Anstand und Würde; er freut sich sehr über seine Ernennung. Ihr Jungens habt es jetzt gut! Die Aussichten für Euch sind glänzend!*<sup>26</sup> 1912 wurde Bittner zum Haus-, Hof- und Staatsarchivar ernannt, 1918 erhielt er den Titel und Charakter eines Sektionsrates, 1919 wurde er Sektionsrat und am 6. Juni 1919 zum Stellvertreter des Leiters des HHStA ernannt. Gleichzeitig war er ab 1919 Stellvertreter des Archivbevollmächtigten Oswald Redlich<sup>27</sup>.

Das dringendste Problem im Archiv war damals der ungemein angewachsene Archivbestand, dem keine adäquaten Verzeichnisse gegenüberstanden, da auch alle Aufstellungsverzeichnisse durch die Übersiedlung auf den Minoritenplatz unbrauchbar wurden. Bittner drängte nun Károlyi 1913, einen ersten Gesamtkatalog anzulegen, der die Basis für das spätere Gesamtinventar des HHStA werden sollte<sup>28</sup>. Die Vorgaben für den Generalkatalog stammten von Bittner, der auf Vorarbeiten von Emanuel Schwab zurückgreifen konnte<sup>29</sup>. Schon diese Arbeit zeigt, dass Bittner ein glänzender Organisator gewesen sein muss, der seine Mitarbeiter motivieren konnte, auch umfangreichste Arbeiten in relativ kurzer Zeit durchzuführen. 1916 war der Generalkatalog fertig, er umfasste insgesamt 23.269 Blätter, die von den Mitarbeitern des Archivs in nur drei Jahren erarbeitet worden waren<sup>30</sup>. Zum Druck gelangte der Generalkatalog allerdings nicht. Gleichzeitig begann man die Provenienzen der Archivbestände zu erforschen, indem die Registratur des Archivs durchforstet und verzeichnet wurde<sup>31</sup>. Parallel zu diesen Inventarisierungsarbeiten reifte der Plan, dem Generalkatalog oder dem daraus

25 Wie Anm. 23.

26 HHStA, SB NL Bittner 3-2-405, Schreiben Schlitters an Bittner von 22.05.1909. Hervorhebung nach Vorlage.

27 Vgl. dazu Rudolf NECK, Oswald Redlich und das österreichische Archivwesen, in: MÖSTA 28 (1975) 378–389.

28 Vgl. zum Generalkatalog und den Vorarbeiten für das Gesamtinventar Ludwig BITTNER, Einleitung. Die geschichtliche Entwicklung des archivalischen Besitzstandes und der Einrichtungen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, in: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1, hg. v. DEMS (Inventare österreichischer staatlicher Archive 5/4, Wien 1936) 148–158, und DERS., Das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv in der Zwischenkriegszeit, in: Archivalische Zs. 3. Folge 2 (1925) 141–203, hier 184f. Als Vorbild für den Gesamtkatalog und das Gesamtinventar dürften wohl Maßnahmen der niederländischen Archivschule gedient haben, insbesondere das Werk von Johann Adriaan FEITH, Samuel MULLER, Robert FRUIN, Anleitung zum Ordnen und Beschreiben von Archiven (Leipzig 1905), im Original DIES., Handleiding voor het Ordenen en Beschrijven van Archieven (Groningen 1898), wichtig auch das Schreiben von Gustav Winter an Bittner aus dem Jahr 1915, in dem Winter die niederländischen Verfasser als Vorbilder erwähnt und das Werk „Handleiding“ nennt, siehe HHStA, SB NL Bittner 3-2-573.

29 Vgl. BITTNER, Gesamtinventar 1 (wie Anm. 28) 184 Anm. 2.

30 Ebd. 186.

31 Auch dies nach den Plänen von Bittner, siehe ebd. 189. Die Arbeiten wurden vor allem von Josef Karl Mayr durchgeführt, das Verzeichnis hat sich glücklicherweise im Nachlass Mayr erhalten und ist mittlerweile auch elektronisch abrufbar.

einmal erwachsenden Gesamtinventar Monographien über einzelne Archivbestände zur Seite zu stellen, die die äußere und innere Geschichte der zugehörigen Behörden umfassen sollten: „Es soll dargestellt werden, wie die Behörde wirklich funktioniert hat“<sup>32</sup>. Ein Ansatz, der auch heute noch der Leitgedanke archivischer Tätigkeit sein sollte, wenn man mit der Beschreibung der Bestände beginnt. Eines der bekanntesten Werke, das aus dieser Tätigkeit hervorging, ist die Arbeit von Groß zur Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei<sup>33</sup>.

Die Zeit des Ersten Weltkriegs, das Auseinanderbrechen der Monarchie und die daraufhin folgenden massenhaften Aktenablieferungen der zu liquidierenden Wiener Zentralstellen verbunden mit Archivalienforderungen aus den Nachfolgestaaten des Habsburgerreiches und wirtschaftliche Schwierigkeiten verhinderten die Verwirklichung eines gedruckten Gesamtinventars für etliche Jahre. So konnte der erste Band des Gesamtinventars schließlich erst 1936 erscheinen<sup>34</sup>.

1934 erfolgte Bittners Wahl zum wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften<sup>35</sup>. Nach dem „Anschluss“ 1938 sah Bittner die Gelegenheit gekommen, lang gehegte Zentralisierungspläne im österreichischen Archivwesen zu verwirklichen und zu einer Neuorganisation der staatlichen Archive zu schreiten. Diese Neuordnung konnte für die meisten Wiener Archivare gar nicht schnell genug vollzogen werden: Das HHStA stellte bereits zehn Tage nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich, am 23. März 1938, in einem Schreiben an den Reichsbeauftragten für Österreich, Wilhelm Keppeler, den Antrag, sich in „Wiener Reichsarchiv“ umbenennen zu dürfen<sup>36</sup>. Dieser Antrag wurde mit der Begründung, weitere Entwicklungen im Archivwesen abzuwarten, abgelehnt. Im April 1938 legte Bittner eine erste Denkschrift zur Reform des Archivwesens vor<sup>37</sup>. Rasch kristallisierte sich heraus, dass die staatlichen Archive in Wien unter seiner Leitung zentralisiert werden sollten. Dazu wollte er noch die Oberhoheit über die Reichsgauarchive erlangen, ein Plan, den er aber nicht durchsetzen konnte. Am 28. Oktober 1939 wurden mit Erlass des Reichsministeriums des Innern das HHStA, das Hofkammerarchiv und die Archive bestimmter österreichischer Ministerien (Inneres, Justiz, Finanzen, Unterricht) zum „Reichsarchiv Wien“ zusammengefasst und dieses direkt dem Reichsministerium unterstellt<sup>38</sup>. Im August 1941 wurde Bittner schließlich zum Direktor des Reichsarchivs

32 Ebd. 191.

33 Lothar GROSS, Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806 (Inventare österreichischer staatlicher Archive 5/1, Wien 1933).

34 Vgl. dazu die Rezension von Heinrich Otto MEISNER, Das neue Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, in: Archivalische Zs. 45 (1939) 311–326.

35 Vgl. dazu den Glückwunschbrief Uebersbergers aus Breslau an Bittner, in dem doch manche Bitterkeit über die Behandlung seiner Person durch die Akademie mitschwingt, HHStA, SB NL Bittner 3-2-501, Schreiben vom 12.06.1934.

36 HHStA, KA 992/1938. Ein gleich lautendes Schreiben richtete das Archiv an das Präsidium der Reichsstatthaltereie.

37 Torsten MUSIAL, Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933–1945 (Potsdam 1996) 70.

38 Ebd. 71. – In dieser Zeit nahm Bittner am vom 28.08. bis zum 04.09.1938 in Zürich tagenden „VIII. Internationalen Kongress für Geschichtswissenschaft“ mit dem Vortrag „Das Gesamtinventar

ernannt<sup>39</sup>. Nun machten sich seine zahlreichen Kontakte und die seiner Mitarbeiter zu deutschen Fachkollegen bezahlt. Auf fachlicher Ebene hatte er ein besonders gutes Verhältnis zu Ernst Zipfel, dem Generaldirektor der preußischen Staatsarchive und Direktor des Reichsarchivs Potsdam. Ebenfalls enge Kontakte unterhielt Bittner mit Werner Frauendienst, dem Leiter des politischen Archivs des Berliner Auswärtigen Amtes und mit Heinrich Otto Meisner, der seit 1935 als Oberarchivrat im Reichsarchiv Potsdam amtierte. Eng verbunden war Bittner auch mit Josef Franz Knöpfler, dem Generaldirektor der Archive Bayerns<sup>40</sup>. Auch andere Archivare wie Groß, Josef Karl Mayr, Jakob Seidl oder Josef Kallbrunner unterhielten enge Beziehungen zu ihren deutschen Kollegen. Nach Bittners Übernahme des Wiener Reichsarchivs ging die Direktion des HHStA an Groß über. Bittner baute im Laufe der Jahre vor allem zu Zipfel ein immer engeres, ja freundschaftliches Verhältnis auf, und besonders in den letzten beiden Kriegsjahren wurde der Ton in ihren Briefen vertraulicher: sie wechselten vom „Sie“ zum „Du“ in der Anrede. In Ihren Briefen erörterten sie unverhüllt dienstliche Probleme und Intrigen wegen Postenbesetzungen, im Laufe der Zeit teilten sie sich immer mehr private Sorgen und Probleme mit. Der Briefwechsel lief bis in den März 1945, und noch zu diesem Zeitpunkt glaubten oder hofften beide an den „Endsieg“ des Dritten Reiches.

### III. Universitäre Karriere?

Für Bittner war der Beruf im Archiv ideal, bot doch das HHStA reiches Material für wissenschaftliche Betätigung. 1904 habilitierte er sich an der Universität Wien mit einer Arbeit über „Die Geschichte der direkten Staatssteuern im Erzstifte Salzburg bis zur Aufhebung der Landschaft unter Wolf Dietrich“ für mittlere und neuere Geschichte. Im Gutachten der Habilitationskommission heißt es, dass Bittner damit *eine terra incognita mit Beibringung eines neuen Quellenmaterials zum ersten Male fruchtbringend beleuchtet* habe. Das Thema zeigte auch sein Interesse an der Verbindung von Geschichte und Nationalökonomie, nicht weiter verwunderlich, wenn man sich seine Studienaufenthalte in Berlin und Marburg bei Schmoller und von Below in Erinnerung ruft<sup>41</sup>. An Themen für das Habilitationskolloquium reichte Bittner drei Vorschläge ein: 1.) Die Reformen Maximilians I. im Bergwesen. 2.) Die Stellung Regensburgs im österreichischen Donauhandel zur Zeit der Babenberger. 3.) Die Vertretung des Bauernstandes auf den Landtagen der deutschen Territorien seit dem 15. Jahrhundert.

---

des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs“ teil, siehe: Bulletin of the International Committee of Historical Sciences Vol. X (Paris 1938) 212 (Vortragsresümee); ebd. Vol. XI (Paris 1939) 310f. (Protokoll, Bittners Inventar wurde in der Diskussion gelobt) (freundlicher Hinweis von Karel Hruza).

39 HHStA, SB NL Bittner 1-3-67.

40 Vgl. dazu HHStA, KA 3874/1938.

41 UAW, Phil. Fak. Habilitationsakt Ludwig Bittner, Protokoll vom 12.12.1903, unterzeichnet von Alfons Dopsch als Referent, Oswald Redlich, August Fournier, Josef Hirn, Friedrich Jodl und Dekan Franz Exner.



Gewählt wurde das dritte Thema, Bittner bestand das Kolloquium glänzend und wurde mit Schreiben des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 4. Mai 1904 zum Privatdozenten ernannt<sup>42</sup>.

Rasch machte Bittner im Archiv Karriere, hatte aber offensichtlich immer auch eine universitäre Laufbahn im Auge. 1910 wurde er zum außerordentlichen Universitätsprofessor an der Universität Wien ernannt, der ehemalige Direktor des HHStA Gustav Winter sah Bittner schon in Richtung Universität entschwinden<sup>43</sup>. Der Sprung an die Universität gelang Bittner allerdings nie, obwohl er, offenbar protegiert von Alfons Dopsch, geplant hatte, an die neu zu gründende Salzburger Universität zu gehen. Es existieren Briefe Dopschs an Bittner, in denen jener versprach, sich für ein Ordinariat Bittners in Salzburg einzusetzen<sup>44</sup>. Ein Vorgang, der im Übrigen von Wilhelm Bauer, dessen Verhältnis zu Bittner nicht das Beste gewesen zu sein scheint, argwöhnisch beobachtet wurde<sup>45</sup>. Schon 1908 war Bittner in Graz in der Nachfolge Hans von Zwiedineck-Südenhorst<sup>46</sup> anscheinend an erster Stelle gereiht worden, hatte aber verzichtet<sup>47</sup>. Aus den Aufzeichnungen geht hervor, dass namhafte Kollegen Bittners im Archiv letztlich mit Erfolg versucht haben, ihn von den Grazer Plänen abzubringen. Als Gegenleistung für seinen Verzicht sollte Bittner ein Extraordinariat an der Universität Wien erhalten. Diese Aktion scheint vor allem von Franz von Nadherny und Károlyi ausgegangen zu sein, die diese „Finte“ einfädelten, um Bittner in Wien zu halten. Schlecht kam bei dieser Angelegenheit vor allem Emil von Ottenthal, der Direktor des IÖG in den Jahren von 1904 bis 1926, weg, dem Károlyi

42 Ebd.

43 UAW, Phil. Fak. Verleihung des Titels eines a.o. Universitätsprofessors am 17.12.1910. Darin auch der Antrag der Fakultät an das Unterrichtsministerium in der Fakultätssitzung am 04.07.1910. Der Beschluss wurde unter dem Vorsitz Redlichs als Prodekan getroffen, der auch in Zukunft ein großer Förderer Bittners sein sollte. Dopsch begründete den Vorschlag, Fournier wies darauf hin, dass es wünschenswert sei, gute Beziehungen zum Archiv zu haben. Winter gratuliert Bittner in einem Schreiben vom 09.06.1910 und spricht darin von Bittners großer Zukunft [an der Universität], die ihm das Archiv so nicht bieten könne. Das Schreiben Winters liegt im HHStA, SB NL Bittner 3-2-570.

44 Ebd. 3-1-70 und 3-1-71, beide Schreiben aus dem Jahr 1917.

45 Vgl. dazu den Brief Bauers an Srbik vom 18.04.1918 in: Heinrich Ritter von Srbik, Die wissenschaftliche Korrespondenz des Historikers 1912–1945, hg. v. Jürgen KÄMMERER (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 55, Boppard a. Rh. 1988) 93, Nr. 50. Vgl. zum Plan der Verlegung der Czernowitzer Universität nach Salzburg Richard APFELAUER, Der Plan einer Verlegung der deutschen Universität Czernowitz nach Salzburg und die Migration der dortigen Hochschullehrer, in: Jb. der Universität Salzburg 1987–1989 (München/Salzburg 1991) 209–219.

46 Hans von Zwiedineck-Südenhorst (1845–1906) war ab 1880 Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek und ab 1885 Professor für Geschichte an der Universität Graz, siehe FELLNER, CORRADINI, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 4) 476f.

47 ÖStA, AdR AA NPA F4 PA Ludwig Bittner, Schreiben Károlyis vom 09.07.1910. HHStA, SB NL Bittner 3-2-526, Schreiben Karl Uhlirz an Bittner vom 12.07.1908, das einen Brief Bittners enthält, indem er sich bei Uhlirz für dessen Unterstützung, ihn für die Besetzung der Geschichtspräzeptur vorgeschlagen zu haben, bedankt und mitteilt, *dass viele gegen ihn seien*. Auch Srbik war in Bittners Plan, nach Graz zu gehen, eingeweiht, vgl. dazu den Brief Srbiks an Bittner vom 31.08.1908 in HHStA, SB NL Bittner 3-2-434.

jeden Weitblick absprach<sup>48</sup>; ein Urteil, dass jenem Alphons Lhotskys sehr ähnelt<sup>49</sup>. Bittner selbst hat vor allem in den Zeiten nach dem Zusammenbruch der Monarchie sehr wenig an der Wiener Universität gelehrt. Zwar gibt er an, gemeinsam mit Groß im Rahmen der Ausbildung am IÖG Aktenkunde gelesen zu haben, allerdings hat diese Lehrveranstaltung wohl meist Groß wahrgenommen<sup>50</sup>. An den Staatsprüfungen des Instituts nahm Bittner häufiger teil, wohl auch um sich einen Überblick über geeignete Kandidaten für sein Haus zu schaffen<sup>51</sup>. Ein Angebot, in die Leitung der Ausbildung des Instituts eingebunden zu werden, lehnte er ab<sup>52</sup>. Das Verhältnis zwischen Bittner und dem Institut war nicht immer ungetrübt. Besonders die noch heute erzählte Episode, als er mit einem Brief gegen die Benotung der Institutshausarbeit seiner Tochter Hertha beim Direktor des Instituts protestierte, wurde ihm lange vorgehalten<sup>53</sup>. Gleichzeitig entstand das Gerücht, dass er dem Institut seitdem schlecht gesonnen war. Dem war aber nicht so, im Gegenteil, setzte sich Bittner doch vehement für das Institut als Ausbildungsstätte für Archivare ein, als Zipfel einen Plan zur Zentralisierung der Archivarsausbildung im Dritten Reich verfolgte. Bittner, der mit Zipfel sowohl beruflich als auch freundschaftlich verbunden war, half zusammen mit Heinrich von Srbik, den Verbleib der Archivarsausbildung am Institut zu sichern.

#### IV. Die Kommission für Neuere Geschichte Österreichs

Neben den Archiven und der Universität stellte die Kommission für Neuere Geschichte Österreichs Bittners dritten großen Wirkungsbereich dar. Bereits im Jahr 1901 erhielt er von dieser den Auftrag, ein chronologisches Verzeichnis der Österreichischen Staatsverträge zu erstellen, das 1903 erschien<sup>54</sup>. Fast gleichzeitig mit Bittner hatte auch Srbik seine Arbeit für die Kommission begonnen und bearbeitete die mit Holland abgeschlossenen Staatsverträge<sup>55</sup>. Die Wege Bittners und Srbiks sollten sich

48 Ebd. 3-1-208, Brief Károlyis an Franz von Nadherny vom 23.07.1908. Vgl. dazu auch die Briefe Károlyis ebd. 3-1-207 und 3-1-209.

49 LHOTSKY, Geschichte des Instituts (wie Anm. 10) 288f.

50 BITTNER, Gesamtinventar 1 (wie Anm. 28) 192 Anm. 3. Vgl. dazu auch die Rezension Bittners zu Heinrich Otto Meisners Handbuch für Aktenkunde: Ludwig BITTNER, Aktenkunde. Ein Handbuch für Aktenkunde mit besonderer Berücksichtigung Brandenburg-Preußens (Berlin 1935), in: HZ 152 (1935) 532–535; HOCHEDLINGER, Groß (wie Anm. 24) 70–75.

51 Vgl. dazu etwa LHOTSKY, Geschichte des Instituts (wie Anm. 10) 373, über den 35. Kurs, aus dem Walter Latzke hervorging, der danach ins HHStA wechselte.

52 Othmar HAGENEDER, Eine Existenzkrise des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung im Jahre 1940? Zu einem Briefwechsel zwischen Ludwig Bittner und Heinrich von Srbik, in: MIOG 112 (2004) 399–411.

53 LHOTSKY, Geschichte des Instituts (wie Anm. 10) 376 Anm. 133.

54 Ludwig BITTNER, Chronologisches Verzeichnis der Österreichischen Staatsverträge 1: Die Österreichischen Staatsverträge von 1526 bis 1763 (Wien 1903). Zur Geschichte der Kommission vgl. Fritz FELLNER, „... ein wahrhaft patriotisches Werk“. Die Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 1897–1900 (VKGÖ 91, Wien 2001).

55 Vgl. FELLNER, Werk (wie Anm. 54) 54.

nun bis zum Tode Bittners nicht mehr trennen. Bittner veröffentlichte bis 1917 noch drei weitere Verzeichnisse über die österreichischen Staatsverträge im Auftrag der Kommission<sup>56</sup>. Diese Arbeit bedeutete für ihn den Einstieg in die Beschäftigung mit der neuzeitlichen Diplomatie, die ihn sein gesamtes wissenschaftliches Leben begleiten und in seinem wissenschaftlichen Hauptwerk „Die Lehre von den völkerrechtlichen Vertragsurkunden“ gipfeln sollte<sup>57</sup>. Das chronologische Verzeichnis und die von Srbik besorgte Edition der niederländischen Staatsverträge wurden von Gustav Turba kritisiert<sup>58</sup>. Darüber entspann sich eine heftig geführte Kontroverse im „Historischen Jahrbuch“, auch wenn im Vorfeld seitens der Kommission versucht wurde zu beruhigen. Bittner und Srbik tauschten sich in dieser Sache aus und besprachen die Replik Srbiks auf Turbas Rezension<sup>59</sup>. Bittner selbst war nicht ganz glücklich mit der Arbeit an den Staatsverträgen, er dachte methodisch weiter als die „am kargen Material der frühen Neuzeit geschulten Historiker“<sup>60</sup> und wollte auch den wissenschaftlich-beruflichen Lohn für die zweifelsohne großen Mühen ernten, die die Erarbeitung und Herausgabe der vier Bände neben der Erfüllung seiner beruflichen Pflichten mit sich brachten. So legte er 1913 den Kommissionsmitgliedern ein Memorandum vor, in dem er seine Bedenken über die Fortführung der Edition der Staatsverträge in der bisher üblichen Form darlegte<sup>61</sup>. Dieses Memorandum hatte Bittner bereits 1908 ausgearbeitet und an Ottenthal, den damaligen Vorsitzenden der Kommission, gesandt, der dieses zur Kenntnis nahm und an Bittner mit einigen Anmerkungen zurücksandte<sup>62</sup>. Es muss allerdings noch ein früheres Konzept gegeben haben, da Ottenthal dieses in einem Brief erwähnte und schrieb, dass ein eigenes offizielles Memorandum an die Kommission nur dann gerechtfertigt wäre, wenn Bittner es vorziehen sollte, nicht

56 Ludwig BITTNER, Chronologisches Verzeichnis der Österreichischen Staatsverträge 2: Die Österreichischen Staatsverträge von 1763 bis 1847 (Wien 1909); DERS., Chronologisches Verzeichnis der Österreichischen Staatsverträge 3: Die Staatsverträge des Kaisertums Österreich und der Österreichisch-Ungarischen Monarchie von 1848 bis 1911 (Wien 1914); DERS., Chronologisches Verzeichnis der Österreichischen Staatsverträge 4: Register mit Nachträgen (1526 bis 1914) (Wien 1917).

57 Ludwig BITTNER, Die Lehre von den völkerrechtlichen Vertragsurkunden (Berlin/Leipzig 1924; ND 2005). Vgl. dazu etwa die glänzende Besprechung von juristischer Seite durch den Völkerrechtler Fritz STIER-SOMLO, in: Archiv des öffentlichen Rechts NF 15 (1928) 469–471.

58 Vgl. dazu FELLNER, Werk (wie Anm. 54) 79.

59 Vgl. dazu die Rezension Gustav Turbas in: HJb 31 (1910) 406f., und die Entgegnung Bittners im gleichen Jahresband 923. Vgl. dazu auch den Brief Emil von Ottenthals an Bittner vom 02.06.1910, in dem dieser schreibt, dass er mit Turba gesprochen habe und dieser geneigt sei eine Erklärung abzugeben, dass ihm *jede Unfreundlichkeit fern gelegen habe*: HHStA, SB NL Bittner 3-2-302. Die Rezension Turbas über die Arbeit Srbiks erschien in: HJb 35 (1914) 137–152, die Entgegnung Srbiks ebd. 498–504, Turbas Erwiderung ebd. 505–507. Bittner und Srbik korrespondierten über diese Entgegnung, Bittner ist sicherlich auch die von Srbik in seiner Erwiderung 498 angesprochene „fachkundigste Seite im Haus-, Hof- und Staatsarchiv“, die die angeblichen Transkriptionsfehler Srbiks, die Turba aufgedeckt haben wollte, widerlegt hat. Vgl. dazu HHStA, SB NL Bittner 3-2-430, Schreiben Srbiks an Bittner vom 03.07.1914.

60 FELLNER, Werk (wie Anm. 54) 82.

61 Ebd. 82.

62 HHStA, SB NL Bittner 3-2-295, Konzept Bittners vom 10.12.1908, Antwort Ottenthals vom 28.12.1908 ebd. 3-2-295 vom 28.12.1908.

den ganzen Wortlaut des Schreibens vor die Kommission gelangen zu lassen<sup>63</sup>. Der eigentliche Grund für dieses Konzept Bittners lag wohl unter anderem darin, dass er sich von den maßgeblichen Wiener Historikern schlecht behandelt fühlte, denn er brachte zum Ausdruck, dass die Arbeit an den Staatsverträgen für ihn ein „wissenschaftliches Minus“ gewesen sei und er die Zeit, die er dafür aufgebracht hatte, auch anders nützen hätte können. Indirekt spricht Bittner damit auch seine fehlgeschlagene Berufung nach Graz im Jahr 1908 an. Darüber hinaus bemängelte er, dass er nicht Mitglied der Kommission sei, etwas, was für den jungen Dozenten schmerzlich war, der sich doch Zeit seines Lebens sehr selbst- und standesbewusst gab<sup>64</sup>. Außerdem zeigt die gesamte Beschäftigung Bittners mit der Publikation der Staatsverträge seine Lust am wissenschaftlichen Streit: wenn es denn seiner Meinung nach sein musste, war er bereit für seine Sache gegen alles und jeden zu Felde zu ziehen und schreckte auch vor persönlichen Diffamierungen nicht zurück.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie entfaltete die Kommission keine größere Tätigkeit, und erst 1925 brachte Srbik Bewegung in die Arbeiten; er sollte in den folgenden Jahren zur bestimmenden Person in der Kommission werden. Srbik, Bittner und Redlich planten im Geheimen die Herausgabe der diplomatischen Akten Österreich-Ungarns zur Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges und wollten sich dafür der Kommission bedienen. Da traf es sich günstig, dass Srbik 1929 zum Unterrichtsminister ernannt wurde. In diesem Amt gelang es ihm, die offiziell nicht mehr existierende Kommission zu reaktivieren<sup>65</sup>, in die auch Bittner berufen wurde. Redlich wurde zum Vorsitzenden der Kommission ernannt, damit war das „wissenschaftliche Kräfiedreieck“ Srbik-Bittner-Redlich institutionell verankert<sup>66</sup>. Nach dem „Anschluss“ 1938 zog sich Redlich jedoch aus seinen wissenschaftlichen Funktionen zurück, und Bittner stieg 1940 zum stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission auf<sup>67</sup>. Große Wirksamkeit konnte Bittner in dieser Funktion auf Grund des Krieges jedoch nicht mehr entfalten, allerdings versuchte er über die Kommission, die in Belgrad beschlagnahmten Akten des serbischen Außenministeriums zu veröffentlichen, um das „Aktenwerk zur österreichisch-ungarischen Außenpolitik“ von der Gegenseite her fortzusetzen<sup>68</sup>. Wie noch zu zeigen sein wird, kam dieses Projekt nie zu einem Abschluss.

63 Ebd. 3-2-307, Ottenthal an Bittner am 21.11.1908.

64 Dieses Selbstvertrauen demonstrierte er zum Beispiel auch in einem empörten Schreiben an Srbik, der Bittners Zorn als damaliger Unterrichtsminister zu spüren bekam, als der ungarische Minister für Kultur und Bildung, Kuno Graf von Klebelsberg, es 1930 verabsäumte, anlässlich eines offiziellen Besuchs in Wien das HHStA zu besuchen. Vgl. dazu die Rechtfertigung Srbiks bei Bittner in einem Schreiben vom 25.02.1930 ebd. 3-2-441.

65 Vgl. FELLNER, Werk (wie Anm. 54) 98.

66 Vgl. ebd. 100.

67 Ebd. 114.

68 Ebd. 118.

## V. Politische Prägung

Ohne jeden Zweifel vertrat Bittner überzeugt deutschnationale und antisemitische Ansichten. Er war Mitglied des Lese- und Redevereins „Germania“ und laut Glaise-Horstenau auch ein begeisterter Schönerianer<sup>69</sup>. Bittner selbst hat dies 1939 bestätigt, indem er von den Reden Georg von Schönerers, die er selbst miterlebt hatte, schwärmte: „Wer, wie ich, viele seiner Versammlungen besucht hat, muß bekennen, daß hier Eindrücke gewonnen wurden, die an Stärke und ergreifender Macht nur von den Erlebnissen der jüngsten Tage übertroffen wurden.“<sup>70</sup> Schon in jungen Jahren scheint er dem Antisemitismus zugeneigt gewesen zu sein, schrieb er doch in einer Karte an seine Mutter, abgeschickt aus Bern anlässlich seiner Archivreise für die „Regesta Habsburgica“, dass er ein Theaterstück besucht habe, dessen Inhalt *ganz vom jüdischen Standpunkt aus gesehen war*<sup>71</sup>. Nach 1918 trat er für eine Vereinigung Österreichs mit Deutschland ein. Zwei Jahre vor Verwirklichung dieses Wunsches im Jahr 1938, feierte er den ersten Band der „Forschungen zur Judenfrage“ des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ in einer vulgär-antisemitischen Rezension wie auch die weiteren Bände seine ungeteilte Zustimmung fanden<sup>72</sup>. Die Rezensionen wurden von Walter Frank, dem Präsidenten des „Reichsinstituts“, mit Freude begrüßt, und Frank erbat sich im Mai 1944 sogar die Rezension der neu erschienenen Bände durch Bittner in der HZ<sup>73</sup>. Durchaus vorstellbar, dass Frank bereits die früheren Rezensionen bei Bittner „bestellt“ hat, der für das „Reichsinstitut“ die Judaica des HHStA durcharbeitete<sup>74</sup> und in seinem unmittelbaren Wirkungsbereich weitere Forschungen zu jüdischen Themen aktiv förderte<sup>75</sup>. Laut eigener Aussage in einem Fragebogen

69 Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau 1: K. u. k. Generalstabsoffizier und Historiker, hg. v. Peter BROUCEK (VKGÖ 67, Wien/Köln/Graz 1980) 545.

70 Ludwig BITTNER, Rezension von: Georg Schönerer, der Vorkämpfer Großdeutschlands 1–6, hg. v. Eduard PICHL mit Unterstützung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands (Oldenbourg 1938), in: HZ 159 (1939) 367–369.

71 HHStA, SB NL Bittner 2-1-1, Karte Ludwig Bittner an seine Mutter vom 01.09.1898.

72 Ludwig BITTNER, Forschungen zur Judenfrage 1. Sitzungsberichte der Ersten Arbeitstagung der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 19. bis 21. November 1936 (Hamburg 1937), in: HZ 157 (1938) 102–105; DERS., Forschungen zur Judenfrage 2. Sitzungsberichte der Zweiten Arbeitstagung der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 12. bis 14. Mai 1937 (Hamburg 1937), in: HZ 159 (1939) 326–327; DERS., Forschungen zur Judenfrage 4. Sitzungsberichte der Vierten Münchener Arbeitstagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 4. bis 6. Juli 1939 (Hamburg 1940), in: HZ 164 (1941) 110–113.

73 HHStA, SB NL Bittner 3-2-92. Schreiben Franks an Bittner vom 27.05.1944.

74 Vgl. dazu jetzt auch Evelyn ADUNKA, Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945 (Wien 2002) 118–119. Zu den Angaben von Adunka ist anzumerken, dass die von Bittner und den anderen Mitarbeitern des HHStA erstellten Judaicainventare noch heute vorhanden und zugänglich sind. Siehe auch HEISS, Vergangenheit (wie Anm. 1) 40–42.

75 Vgl. dazu die Bescheinigung Bittners für Dr. Walter Messing, der an der Preisarbeit des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ arbeitete, zum Thema „Das System der österreichischen Hofjuden“: *Die volkspolitische Dringlichkeit einer umfassenden einwandfreien Bearbeitung dieses bisher nur von Juden behandelten Gegenstandes durch einen arischen Wissenschaftler ist unbestreit-*

der Reichsstatthalterei Wien für Mitarbeiter der Universität Wien war Bittner seit dem 15. Mai 1933 Mitglied der NSDAP<sup>76</sup>. Dieses Datum ergibt sich daraus, dass an diesem Tag ein „Kampfabkommen zwischen der Großdeutschen Volkspartei mit der NSDAP“ getroffen wurde<sup>77</sup>. Diese Sichtweise Bittners wurde schließlich auch 1938 von der NSDAP akzeptiert und er erhielt die Mitgliedsnummer 6,226.972. Bittner war zuvor Mitglied in diversen deutschnationalen Vereinigungen gewesen, wie sich aus den in seinem Nachlass erhaltenen Mitgliedskarten ergibt: „Deutscher Klub“ (1917), „Deutschnationaler Verein für Österreich“ (1918), „Deutschradikaler Bezirksverein in Währing“ (1919), „Alldeutscher Verband“ (1920), „Vereinigung deutscher Hochschullehrer in Wien“ (1920) und „Österreichisch-Deutsche Arbeitsgemeinschaft Wien“.<sup>78</sup> Das Vorstandsmitglied des „Deutschnationalen Vereins-Ortsgruppe Währing“, Stransky, legte Bittner in einem Schreiben vom April 1919 die Einstellung seiner Gruppierung dar: *Wir sind eben überzeugte Deutschnationale, radikale Antisemiten, sehen daher in den deutschen Antisemiten auch christlichsozialer Schattierung nähere Brüder, als in den Sozialdemokraten*<sup>79</sup>. Grund des Schreibens war, dass Bittner einige Monate zuvor dem „Deutschen Volksbund“ des Nationalratsabgeordneten Leopold Waber beigetreten war<sup>80</sup>, der sich vom „Deutschnationalen Verein“ abgespalten hatte. Offensichtlich war Bittner aus letzterem Verein gerade ausgetreten. Dazu war er Mitglied der Bezirksparteileitung Währing der Großdeutschen Volkspartei und Vorstandsmitglied des „Deutschen Klubs“. Dieser Klub war 1908 von dem Diplomaten Richard Riedl gegründet worden und bildete einen Sammelpunkt der Nationalen und Anschlussbefürworter<sup>81</sup>. Bereits in den 1920er Jahren wurde am Minoritenplatz im HHStA der Aufstieg Adolf Hitlers verfolgt. Emanuel Schwab, ein von Bittner sehr geschätzter Kollege, berichtete anlässlich eines Aufenthaltes in München brieflich über den Ausgang des Prozesses gegen Hitler 1924: *Der Hitlerprozeß ist zu Ende. Das Urteil hat die Papierform gewahrt. Aber die Prozeßleitung und Anklagevertretung hat*

---

bar. Zu finden unter ÖStA, AdR BKA ÖStA Reichsarchiv Wien Allgemein 1942, Schreiben vom 12.09.1942.

76 ÖStA, AVA Unterricht KB NS-FB-Assistenten Uni Wien 1a, 7.

77 HEISS, Vergangenheit (wie Anm. 1) 41.

78 Vgl. dazu Winfried R. GARSCHA, Die Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft. Kontinuität und Wandel deutscher Anschlußpropaganda und Angleichungsbemühungen vor und nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ (Wien 1982).

79 HHStA, SB NL Bittner 3-2-469, Schreiben vom 08.04.1919. Hervorhebungen nach Vorlage.

80 Ebd. 3-2-553, Schreiben vom 19.01.1919. Leopold Waber (1875–1945) war Obmann des Deutschen Volksbundes und Vizepräsident des Vereins der Staatsbeamten. Im Verlauf der Ersten Republik war er u. a. Unterstaatssekretär im Staatsamt des Äußeren, Bundesminister für Inneres und Unterricht (21.06.1921–16.01.1922), Bundesminister für Justiz (31.05.1922–17.04.1923) sowie Vizekanzler (20.11.1924–20.10.1926). Siehe Homepage des Österreichischen Parlaments: [http://www.parlin-kom.gv.at/portal/page?\\_pageid=907,178878&\\_dad=portal&\\_schema=PORTAL&P\\_PAD=B](http://www.parlin-kom.gv.at/portal/page?_pageid=907,178878&_dad=portal&_schema=PORTAL&P_PAD=B).

81 ÖStA, AdR Inneres Gauakt Ludwig Bittner 124661. Dem „Deutschen Klub“ gehörten auch Edmund Glaise-Horstenau oder Wilhelm Bauer an. Emanuel Schwab schrieb einen der im Bittner Nachlass erhaltenen Briefe auf Briefpapier des Deutschen Klubs. Obmann des Klubs war u. a. Carl Bardolff, der ehemalige Vorstand der Militärkanzlei Erzherzog Franz Ferdinands, vgl. dazu Johannes MENDE, Dr. Carl Freiherr von Bardolff (Diss. Wien 1984).

*staatliche Werte preisgegeben, die nur ein Bismarck wieder schaffen könnte. Mir ist das Urteil eines sehr national gerichteten Mannes bekannt geworden, der sämtlichen Verhandlungen angewohnt hatte, der Gegensatz sei geradezu deprimierend gewesen zwischen der schonenden Vernehmung der Angeklagten und der hemmungslosen Gehässigkeit des Kreuzverhörs, in das die Verteidiger das Triumvirat Kahr-Lossow-Seisser genommen haben. In der Presse heißt das „musterhafte Vornehmheit“ des Vorsitzenden und der Anklagevertreter. Mich hat es lebhaft an die Watschenaffrolle gemahnt, die die kk Minister so oft im verflossenen Reichsrath zu spielen hatten*<sup>82</sup>. Die Mitgliedschaft Bittners im „Deutschen Klub“ wurde vom Bundeskanzleramt in Folge der Ermittlungen nach dem Putschversuch der Nationalsozialisten im Juli 1934 überprüft, denn im Dezember 1934 erhielt er vom selbigen Amt ein Schreiben, dass gegen diese Mitgliedschaft keine Einwände bestünden<sup>83</sup>. Allerdings wurde nach dem misslungenen Putsch seitens des Bundeskanzleramts versucht, Bittner zu pensionieren<sup>84</sup>. Wie sicher Bittner sich nach dieser für das Bundeskanzleramt peinlichen Angelegenheit fühlte<sup>85</sup> und wie offen er seine Sympathie für den Nationalsozialismus auch in der Öffentlichkeit auslebte, zeigte sich am Deutschen Archivtag in Karlsruhe 1936. Paul Roth, Leiter des Staatsarchivs Basel, berichtet in seinen Erinnerungen: *An der Eröffnungssitzung am folgenden Morgen, Samstag, den 19. September, die unter dem Vorsitz des Generaldirektors der Bayrischen Staatsarchive, Dr. Riedner, in der Technischen Hochschule stattfand, fiel den Schweizern und Holländern unangenehm auf, wie die österreichischen Kollegen unter Anführung von Generalstaatsarchivar Prof. Dr. Ludwig Bittner (Wien), dem verdienten Mitherausgeber des österreichischen Aktenwerkes über die Aussenpolitik Oesterreich-Ungarns in den Jahren 1908–1914, mit dem Hitlergruss, d. h. mit erhobenen Händen den Saal betreten*<sup>86</sup>.

In seinem Aufnahmeantrag an die NSDAP berief sich Bittner auch explizit auf seine Arbeiten für das „Reichsinstitut für Geschichte des Neuen Deutschland“, für das er und Kollegen im HHStA wie auch im Hofkammerarchiv Verzeichnisse und Regesten über Judaica in den Archivbeständen anlegten. Weiters berief er sich auf seinen *Kampf gegen die Kriegsschuldfrage* (unterstützt vom Berliner Auswärtigen Amt), den *Schutz des N.S. Beamten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, das durch meine Fürsorge nur aus nationalen Beamten besteht*. Auch für die Ausstellung „Der ewige Jude“ in München 1937 stellte Bittner Leihgaben zur Verfügung und ließ sich dafür nach dem „Anschluss“ in den Medien feiern<sup>87</sup>. In das von Frank geleitete „Reichsinstitut“ war Bittner bereits

82 Vgl. HHStA, SB NL Bittner 3-2-420, Brief Schwabs an Bittner vom 02.04.1924.

83 Vgl. ebd. 1-3-42.

84 Michael HOCHEDLINGER, Thomas JUST, „Diese Diebstähle sind einzig in der Geschichte aller Archive der Welt“. Die Affäre Grill 1951–1953, in: MIÖG 113 (2005) 362–388, hier 368.

85 Die ganze Aktion scheint dilettantisch abgelaufen zu sein, wenn man dem Bericht Bittners glauben darf, vgl. dazu ebd. 368.

86 Staatsarchiv Basel Stadt, PA 454a, 16/3, Abteilung Privatarchive, NL Paul Roth, Erinnerungen 38–39. Ich danke Wolfgang Freund (Metz) für die freundliche Mitteilung dieses Zitats. Vgl. zum Karlsruher Archivtag 1936 MUSIAL, Staatsarchive (wie Anm. 37) 66–68.

87 ÖStA, AdR Inneres Gauakt Ludwig Bittner 124661. Hervorhebung nach Vorlage.

1937 berufen worden<sup>88</sup>. Im gleichen Jahr erhielt er für seine Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung der „Kriegsschuldfrage“ und für die Verteidigung der „Aktenschätze des Ersten Reiches“ das Ehrendoktorat der Universität Berlin. Anlässlich seiner Ernennung zum Direktor des Reichsarchivs Wien im Jahr 1941<sup>89</sup> wurde Bittner einer politischen Überprüfung unterzogen, die für ihn günstig ausfiel. In der Stellungnahme der Kreisleitung wurde erneut besonders darauf hingewiesen, dass er *es verstanden habe sein Amt von Gegnern des Nat(ional) Soz(ialismus) frei zu halten*<sup>90</sup>, wie auch seine *Gebefreudigkeit* bei Sammlungen gerühmt und sein Status als *alter Kämpfer* bestätigt wurden. An Auszeichnungen erhielt er die „Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938“<sup>91</sup>, das Treudienst-Ehrenzeichen<sup>92</sup> und das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse<sup>93</sup>. Gegen Ende des Krieges war er noch für eine *allerhöchste Auszeichnung* vorgesehen, dazu kam es allerdings nicht mehr<sup>94</sup>.

## VI. Forschungen zur Kriegsschuldfrage

Bittner stellte nach 1918 das seltene Beispiel eines Zeithistorikers in einer führenden Position in einem bedeutenden Archiv dar. Natürlich war er durch die äußeren Umstände zum Zeithistoriker geworden, der Zusammenbruch der Monarchie, die beinahe schlagartige Öffnung des HHStA für die Forschung und die Erfahrung als Archivar in einer Zeit, als es den Historikern und Archivaren der Nachfolgestaaten gestattet war, in den österreichischen Zentralarchiven ohne Ausnahme alle Akten mit dem Entstehungsdatum bis zum 31. Oktober 1918 durchzusehen und auszuwerten, haben ihn geprägt und zur Zeitgeschichte hingeführt. Wenig verwunderlich, dass Bittner daher auch im Zentralorgan zur Kriegsschuldfrage, in den „Berliner Monatsheften“, publizierte<sup>95</sup> und mit dem 1921 gegründeten „Arbeitsausschuß Deutscher Verbände“, insbesondere mit dessen geschäftsführenden Vizepräsidenten, Hans Draeger,

88 Vgl. zur Rolle Bittners bei der Erarbeitung der Judaica aus den Beständen des HHStA Helmut HEIBER, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 13, Stuttgart 1966) 472–474, und ADUNKA, Raub (wie Anm. 74).

89 Die Ernennung erfolgte mit Dekret vom 07.08.1941, vgl. HHStA, SB NL Ludwig Bittner 1-3-67.

90 ÖStA, AdR Inneres Gauakt Ludwig Bittner 124661.

91 HHStA, SB NL Bittner 1-3-58.

92 Ebd. 1-3-62.

93 Ebd. 1-3-71.

94 Brief Bittners an Zipfel ebd. 3-2-619.

95 Ludwig BITTNER, „Die schwarze Hand“. Material aus dem Wiener Pressearchiv, in: Berliner Monatshefte 10 (1932) 55–64; DERS., Graf Johann Forgach, in: ebd. 13 (1935) 950–959; DERS., Graf Friedrich Szápáry, in: ebd. 14 (1936) 958–962; DERS., Das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußeren, seine Geschichte und seine Organisation, in: ebd. 15 (1937) 819–843; DERS., Die deutsche Sendung Österreichs, in: ebd. 16 (1938).



in engem Kontakt stand<sup>96</sup>. Nicht zuletzt saß in Berlin mit Hans Uebersberger<sup>97</sup> ein enger Freund Bittners, der dort als Mittelsmann fungierte. Jedenfalls wandelte sich die Publikationstätigkeit Bittners seit Mitte der 1920er Jahre. Hatte er vorher seine Staatsverträge, seine in der Wirtschaftsgeschichte angesiedelte Habilitation, die „Lehre von den völkerrechtlichen Vertragsurkunden“ und einige Artikel über die Probleme des Staatsarchivs nach 1918 publiziert, konzentrierte er sich ab etwa 1926 neben der Arbeit am Gesamtinventar auf die Kriegsschuldfrage. Die Beschäftigung mit letzterer hat die Herausgabe des Gesamtinventars sicherlich auf Jahre hinaus verzögert. Neben den „Berliner Monatsheften“ gelang es ihm auch in der HZ einen Beitrag zu platzieren, der allerdings erst nach einer Korrektur durch den Herausgeber Friedrich Meinecke gedruckt wurde<sup>98</sup>. 1940 veröffentlichte er in derselben Zeitschrift einen Beitrag zur Faschodafrage<sup>99</sup>, zwei Jahre später publizierte er ebendort einen Aufsatz über das Aktenwerk „Die Auswärtige Politik Preussens“<sup>100</sup>. Möglicherweise mag der Einsatz Bittners in der Kriegsschuldfrage auch in seiner Wehruntauglichkeit begründet sein; dieser Makel haftete ihm an, und neben Soldaten wie Glaise-Horstenaus oder Srbik konnte er nicht bestehen<sup>101</sup>.

Die einzige Begrenzung, die den ausländischen Forschern bei ihrer Arbeit in den Wiener Archiven auferlegt wurde, bestand darin, dass die Ergebnisse dieser Forschungstätigkeit erst ab Ende 1930 veröffentlicht werden durften. Dazu kam, dass das Archiv nach 1918 den Begehrlichkeiten der Nachfolgestaaten ausgesetzt war und deren Ansprüchen in schließlich langwierigen Verhandlungen entsprochen werden sollte<sup>102</sup>. Das nahende Jahr 1930, das basierend auf den vertraulichen Akten der k. k. und k. u. k. Ministerien eine Reihe neuer Publikationen zur Kriegsschuldfrage erwarten ließ,

96 Im NL Bittners haben sich einige Briefe Draegers erhalten. Vgl. zum Thema jetzt Klaus GROSSE KRACHT, Kriegsschuldfrage und zeithistorische Forschung in Deutschland. Historiographische Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs, in: Zeitgeschichte-online, Thema: Fronterlebnis und Nachkriegsordnung. Wirkung und Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs, Mai 2004, 8. URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=EWK-GKkracht>, hier auch die Einschätzung der „Berliner Monatshefte“ als „nationalapologetische“ Zeitschrift. Vgl. weiters Ernst SCHULIN, Weltkriegserfahrung und Historikerreaktion, in: Geschichtsdiskurs 4: Krisenbewußtsein, Katastrophenfolgen und Innovationen 1880–1945, hg. v. DEMS., Wolfgang KÜTTLER, Jörn RÜSEN (Frankfurt/M. 1997) 165–188.

97 Zu Uebersberger vgl. Arnold SUPPAN, Marija WAKOUNIG, Hans Uebersberger (1877–1962), in: Osteuropäische Geschichte in Wien. 100 Jahre Forschung und Lehre an der Universität, hg. v. DEMS., Georg KASTNER (Innsbruck 2007) 91–165.

98 Ludwig BITTNER, Österreich-Ungarn und Serbien, in: HZ 144 (1931) 78–104. Meinecke war der ursprüngliche Beitrag Bittners ein zu einseitiges österreichisches Plädoyer und schlug Bittner einen anderen Schluss des Beitrages vor, den dieser auch fast vollständig übernahm. Der Brief unter HHStA, SB NL Bittner 3-2-268 vom 10.02.1931.

99 Ludwig BITTNER, Neue Beiträge zur Haltung Kaiser Wilhelms II. in der Faschodafrage, in: HZ 160 (1942) 540–550.

100 Ludwig BITTNER, Das Aktenwerk „Die auswärtige Politik Preussens“, in: HZ 166 (1942) 57–89.

101 Vgl. dazu Ein General im Zwielficht (wie Anm. 69) 546: *Obwohl Bittner und ich aus zwei völlig getrennten Welten kamen – er war das Gegenteil eines Soldaten – schlossen wir bald herzliche Freundschaft.*

102 Ludwig BITTNER, Die zwischenstaatlichen Verhandlungen über das Schicksal der österreichischen Archive nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns, in: Archiv für Politik und Geschichte 3 (Berlin 1925) 58–96. Es wäre wichtig, diese Verhandlungen aus den in den österreichischen Archiven

war für einen eminent politischen Archivar wie Bittner eine dauernde „Bedrohung“. Daher initiierte er unter höchster Geheimhaltung die Abfassung und Veröffentlichung des neunbändigen Werkes über „Österreich-Ungarns Außenpolitik 1908–1914“, das am 30. April 1926 von der Österreichischen Bundesregierung in Auftrag gegeben wurde. Bearbeitet wurden die Akten von Bittner, Srbik, Uebersberger und Alfred Francis Příbram, alle Professoren an der Universität Wien, und den Archivaren des HHStA. 1930 gelang es, die neun Bände vorzulegen<sup>103</sup>. Und hier ist schließlich auch der Anknüpfungspunkt für die fast manisch zu nennende Beschäftigung Bittners mit der Kriegsschuldfrage während seiner Zeit als Direktor des Wiener Reichsarchivs bis zum Ende des Dritten Reiches zu verorten. Endlich hatte er die Möglichkeit, sich an den Aktenbeständen des „Gegners“ von 1914–1918 zu bedienen.

Wenige Tage nach dem Überfall auf Jugoslawien (6. April 1941) begannen die deutschen Archivare mit Überlegungen zu – aus ihrem Blickwinkel so bezeichneten – „Archivschutzmaßnahmen“. Im Prinzip ging es um die Sicherstellung politisch interessanter und relevanter Akten<sup>104</sup>. In Zipfel hatte Bittner einen Unterstützer in dieser Sache, da dieser daran dachte, ein „Südosteuropaprogramm der deutschen Archivverwaltung“ in Gang zu setzen<sup>105</sup>, in welches die Arbeit an den serbischen Akten gut zu integrieren gewesen wäre. Vom Reichsarchiv Wien wurde Robert Schwanke 1941 dem Stab des Militärbefehlshabers in Belgrad zugeteilt<sup>106</sup>. Sein Hauptaugenmerk lag auf den Akten des serbischen Außenministeriums: Vor Ort sichtete er diese und bereitete sie für den Abtransport nach Wien vor. Bei der Frage, welche Akten in welcher Form aus Belgrad abzutransportieren wären, kam es aber zu erheblichen Spannungen innerhalb der deutschen Verwaltung. So berichtete Zipfel an Bittner, dass Schwanke drei Wochen in Stubenarrest verbracht hatte, und erst nach seiner Intervention wieder auf freien Fuß gesetzt worden war<sup>107</sup>. Als Kontrahenten lassen

---

vorhandenen Akten unter Benutzung der Nachlässe der an den Verhandlungen beteiligten Personen neu darzustellen.

103 Österreich-Ungarns Außenpolitik von der bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äußeren 1–9, hg. v. Ludwig BITTNER, Alfred Francis PRÍBRAM, Heinrich von SRBIK, Hans UEBERSBERGER (Wien 1930). Vgl. dazu Friedrich ENGEL-JANOSI, Zur Geschichte des österreichischen Aktenwerks über den Ursprung des Ersten Weltkriegs, in: Zeitgeschichte 5 (1977) 39–52, und Ulfried BUTZ, Die Kriegsschuldfrage in Österreich (1918–1938). Zwischen Selbstverleugnung und Identitätssuche, in: Brennpunkt Mitteleuropa. FS für Helmut Rumpler zum 65. Geburtstag, hg. v. Ulfried BURZ, Michael DERNDARSKY, Werner DROBESCH (Klagenfurt 2000) 97–115.

104 Vgl. dazu auch das interessante Schreiben Karl Brandis aus dem Jahr 1940, welches das Verständnis von „Archivschutz“ gut beleuchtet. Darin berichtet er von einer Anfrage Georg Santes, der mit dem „Archivschutz“ in Frankreich betraut war. In diesem Zusammenhang wünschte sich Brandi, der Erforscher Kaiser Karls V., für das Archiv von Lille *eine bessere Erreichbarkeit [...] soweit Maximilian und Margarete in Frage kommen*, siehe ÖStA, AdR Generaldirektion ÖStA 1286/1940 (Konvolut Allgemein). Vgl. weiters Friedrich WÜRTHLE, Dokumente zum Sarajevoprozess (MÖStA Erg.-Bd. 9, Wien 1978) 111 ff.

105 ÖStA, AdR Generaldirektion ÖStA, 14/1943 (Faszikel Südosteuropaprogramm, Karton 27).

106 Zu Schwanke vgl. Manfred STÖY, Das Österreichische Institut für Geschichtsforschung 1929–1945 (MIÖG Erg.-Bd. 50, Wien/München 2007) 345–347.

107 ÖStA, AdR 2.118/1942 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung).

sich die Kriegsverwaltungsräte von Rechwitz und Zeltner feststellen, denn in einer Sitzung gab Bittner am 4. November 1942 zu Protokoll: *Dieser [Zeltner] ist serbenfreundlich, wir sind es nicht*<sup>108</sup>; 1943 bedankt sich Bittner bei Zipfel, *dass Sie mir das Zusammensein mit Dr. Zeltner ersparen. Es führt tatsächlich zu nichts, weil er dann doch macht, was er will*<sup>109</sup>. Die Akten des serbischen Außenministeriums sollten in einer eigenen Arbeit über die Außenpolitik Serbiens zwischen 1908–1914 publiziert werden<sup>110</sup>. Wie wichtig Bittner diese Arbeit und generell die Tätigkeit der Archive im Krieg war, geht aus einem Schreiben an Zipfel hervor: *Unsere Arbeiten an der moralischen und geistigen Rüstung der Nation müssen weitergehen, und alles, was d(er)z(eit) über die Behandlung der Filmindustrie gesagt wird, gilt mut(atis) mut(ando) auch für uns. Auf den Platz, auf den wir nun einmal gestellt sind, können wir mit unseren Erfahrungen u(nd) Kenntnissen Bestes leisten. Heute wäre es wohl bequemer und weniger aufregend zur Rüstungsindustrie und zur Landwirtschaft zu gehen, als gegen mangelndes Verständnis für eine von vielen als verloren angesehene Sache zu kämpfen [...]*<sup>111</sup>. Ob Bittner damals selbst bereits „die Sache als verloren“ ansah, könnte man aus den Memoiren Glaise-Horstenaus herauslesen, der ihn im Juli 1943 als *Ruine* erlebte, die ihm, der doch ewig ein Optimist gewesen sei, nun *plötzlich als Pessimist* entgegentrat<sup>112</sup>. Diese von vielen „als verloren angesehene Sache“ war zu Bittners wohl letzter großen Aufgabe geworden; so kämpfte er vehement dafür, dass die Arbeiten des Archivs am serbischen Aktenwerk als „kriegswichtig“ angesehen wurden und konnte sich dabei im Verkehr mit Dienststellen oder Vorgesetzten mögliche Zweifel am „Endsieg“ nicht anmerken lassen. In einem Schreiben an Zipfel formulierte er im August 1944: *Ich hoffe daher, dass die vom Auswärtigen Amt gemachte Feststellung, dass unsere Arbeiten kriegswichtig sind, auch weiterhin anerkannt wird u(nd) dass ich deshalb auch Beamte halten kann, die ich zur Vollendung unbedingt brauche. Die Ueberalterung unseres Archivs, das ja das reinste Greisenasyl ist, wir zählen allein 16 Beamte über 65 Jahre, der jüngste ist 1903 geboren, erweist sich hier als ein Vorteil*<sup>113</sup>.

108 ÖStA, AdR 2.817/1942 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung).

109 ÖStA, AdR 1.033/1943 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung).

110 MUSIAL, Staatsarchive (wie Anm. 37) 160.

111 ÖStA, AdR Generaldirektion ÖStA 635/1943 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung) Schreiben vom 05.03.1943.

112 Ein General im Zwielficht (wie Anm. 69) 238.

113 ÖStA, AdR Generaldirektion ÖStA 2529/1944 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung 1944). Vgl. dazu Herbert HUTTERER, Thomas JUST, Zur Geschichte des Reichsarchivs Wien, in: Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag, Essen 2007) 313–325. Als einziges Ergebnis der Arbeiten an den serbischen Akten erschien Fritz von REINÖHL, Der Fall Jeftanović – Šola – Gavrila. Großserbische Umtriebe vor und nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges (Veröff. des Reichsarchivs Wien 1, Wien 1944).

## VII. Netzwerke

Internationale Tagungen sind und waren Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und personelle und institutionelle Netzwerke zu bilden. Bittner hat diese Möglichkeiten Zeit seines Lebens intensiv genutzt. Ist bereits der Ausbildungslehrgang des IÖG eine Basis für solch ein Netzwerk, so boten sich Bittner durch seine verschiedenen Tätigkeiten im Archiv, für das Bundeskanzleramt und in der Historischen Kommission und durch seine Mitgliedschaften in der Österreichischen und in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie in der Göttinger Akademie zusätzliche Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und -pflege. Seit 1926 war er zudem Mitglied des Internationalen Komitees für Geschichtswissenschaften, in dessen Auftrag er eine Herausgabe von Listen von Diplomaten sämtlicher Länder von 1648 bis 1930 in Angriff nahm<sup>114</sup>. Diese Arbeit führte ihn innerhalb weniger Jahre zu Tagungen und Begegnungen quer durch Europa<sup>115</sup>. Bereits 1906 war er Mitorganisator des 6. deutschen Archivtages, der in Wien stattfand. An den deutschen Historiker-<sup>116</sup> und Archivtagen nahm er regelmäßig teil, darüber hinaus war er Mitglied des von Frank geleiteten „Reichsinstituts“<sup>117</sup>. Wie bedeutsam sein Ruf in der Fachwelt in Österreich und Deutschland war, mag ein Schreiben Harold Steinackers, Professor für Geschichte an der Universität Innsbruck, bezeugen. Steinacker berichtete Bittner unter den überschriebenen Worten *Persönlich und streng vertraulich!* von seiner Teilnahme an der Vorstandssitzung des Deutschen Historikerverbandes, der in Eisenach über die Teilnahme am Internationalen Historikerkongress in Warschau beriet. Diese Teilnahme war heftig umstritten, und Steinacker schrieb: *Das Erscheinen der aus Österreich angemeldeten 9 Vortragenden und 4 Intervenienten sei dringend erwünscht. Besonderen Wert legte man auf Bittner und Übersberger als Sachverständige für die Kriegsschuldfrage; auch meine Anwesenheit in der Sondersitzung für das Nationalitätenproblem wurde gewünscht*<sup>118</sup>. Während seiner Zeit als Direktor des Reichsarchivs Wien nahm Bittner regelmäßig an den Sitzungen der Direktoren der wichtigsten Archive des Reiches teil, die von Zipfel als Tagungen der „Kurfürsten“ bezeichnet wurden<sup>119</sup>. Nicht fehlen darf in die-

114 Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden I: 1648–1715, hg. v. Ludwig BITTNER, Lothar GROSS (Oldenburg 1936).

115 Vgl. MAYR, Bittner (wie Anm. 4) 190.

116 So referierte Bittner am Frankfurter Historikertag 1924 über die Lage der österreichischen Archive nach dem Zusammenbruch der Monarchie, ebenso war er 1937 am Historikertag in Erfurt anwesend, vgl. dazu Peter SCHUMANN, Die Deutschen Historikertage von 1893 bis 1937. Die Geschichte einer fachhistorischen Institution im Spiegel der Presse (Göttingen 1975) 304 und 433.

117 Vgl. dazu HEIBER, Walter Frank (wie Anm. 88).

118 HHStA, SB NL Bittner 3-2-483 und 3-2-484. Brief Steinackers an Bittner vom 17.06.1933. Gleichzeitig warnt Steinacker Bittner in einem Zusatzschreiben, dass vielleicht etwas von den Vorschlägen Brandis nach *Öst(erreich) durchsickert. Und wer weiss, ob die Regierung nicht einmal den österr(eichischen) Beamten, die mit Hilfe vom Reich nach W(arschau) reisen, einmal einen Strick daraus dreht.* Vgl. dazu Ingo HAAR, Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 143, Göttingen 2000) 135–139.

119 Vgl. dazu Volker WAHL, Die „gemeinsame Front“. Die Arbeitssitzungen der deutschen Archivverwaltungen 1941 bis 1944, in: Das deutsche Archivwesen (wie Anm. 113) 57–68.

sem Zusammenhang auch Bittners Teilnahme an der Tätigkeit der „Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft“, die in den Akten des Reichsarchivs Wien überliefert ist, allerdings noch der Auswertung bedarf<sup>120</sup>.

## VIII. Familie

Im Jahr 1904 heiratete Bittner in Salzburg Maria Kindlinger. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor, Hertha und Friederike. Hertha studierte in Wien Geschichte und absolvierte als eine der ersten Frauen das IÖG, danach arbeitete sie ein Jahr im Staatsarchiv des Innern und der Justiz in Wien. Während des Ausbildungskurses lernte sie Gustav Gündisch kennen, den sie ehelichte. Als Trauzeugen fungierte Srbik. Wie aus den Briefen Uebersbergers an Bittner zu entnehmen ist, versuchten sie für Gündisch eine Stelle an der Universität in Berlin zu vermitteln. Dies scheiterte jedoch, sodass die junge Familie nach Hermannstadt (Sibiu) in Rumänien verzog, wo Gündisch das Stadtarchiv leitete. Während des Zweiten Weltkrieges brach der Kontakt des Wiener Zweiges der Familie nach Hermannstadt häufig ab, was bei Bittner große Sorge hervorrief, wie er brieflich seinen engeren Freunden und Kollegen mitteilte. Ganz anders gestaltete sich hingegen das Verhältnis zur zweiten Tochter. Friederike war künstlerisch veranlagt und absolvierte die „Kunstschule für Frauen und Mädchen“ in Wien<sup>121</sup>. Völlig konträr zur weltanschaulichen Einstellung ihres Vaters heiratete sie mit Dr. Peter Erben einen Mann jüdischen Glaubens, emigrierte mit ihm und verbrachte den Zweiten Weltkrieg in den USA<sup>122</sup>. Die Heirat verziehen ihr die Eltern nie, und bereits am 24. März 1938 enterbte Bittner seine Tochter<sup>123</sup>.

Sehr eng schien das Verhältnis Bittners zu seinem Bruder Julius gewesen zu sein. Julius war Diabetiker, sodass ihm 1933 beide Beine amputiert werden mussten<sup>124</sup>. Dazu kamen finanzielle Sorgen, die Julius schwer belasteten. In dieser Situation setzte

120 ÖStA, AdR, Generaldirektion ÖStA, Reichsarchiv Wien 27 Faszikel „Südosteuropaprogramm. Enthält u. a. Schriftwechsel Harold Steinacker-Bittner, Anweisungen von Ernst Zipfel zu Gesprächen mit der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft; Aktenvermerk Lothar Groß über Unterredung mit Otto Brunner. Vgl. dazu Michael FAHLBUSCH, Die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“. Politische Beratung und NS-Volkstumspolitik, in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hg. v. Winfried SCHULZE, Otto Gerhard OEXLE (Frankfurt/M. 2000) 241–264.

121 HHStA, SB N Bittner 1-8-12, Studienzeugnis vom 30.06.1926.

122 WStLA, BG Döbling Verlassenschaftsakt Maria Bittner 5A 551/1946. Anscheinend lebte Friederike Erben gemeinsam mit ihrem Mann im Dezember 1939 noch in Belgien, jedenfalls findet sich diese Adresse im Testament ihrer Mutter datiert mit 04.12.1939. Danach dürfte das Paar in die USA ausgereist sein. Mit diesem Testament nahm Maria Bittner die Enterbung ihrer Tochter vom 24.03.1938 zurück.

123 Ebd. Verlassenschaftsabhandlung Ludwig Bittner 5A 550/1946: *Da meine Tochter Friederike durch ihre Heirat mit einem Juden-, ohne Wissen und Willen ihrer Eltern! – ihr Volk und ihr Elternhaus verraten hat* [...] Im Gegensatz zu seiner Frau nahm Bittner die Enterbung seiner Tochter nicht zurück. Nach der Befreiung 1945 wurde diese Enterbung als gegen die guten Sitten verstoßend nicht anerkannt.

124 Vgl. dazu Alma MAHLER-WERFEL, Mein Leben (Frankfurt/M 1963) 236f.

Ludwig immer wieder seine Beziehungen ein, so intervenierte etwa Schlitter beim damaligen Unterrichtsminister Kurt Schuschnigg, damit die Werke Julius Bittners wieder mehr gespielt und aufgeführt würden<sup>125</sup>, und bei Glaise-Horstenau, damit der kranke Julius noch *bei Lebzeiten* das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaften erhalte<sup>126</sup>.

## IX. Was blieb von Bittner?

Versucht man sich der Person Ludwig Bittners zu stellen, ist es schwierig, Person und Werk, Leben und Wirken voneinander zu trennen. Zu zwiespältig ist diese Erscheinung, deren Wirken teilweise bis heute anhält. Staunend blickt man auf die ungeheure Masse an Geschriebenem, die er hinterlassen hat. Das Gesamtinventar ist als Leistung im österreichischen Archivwesen bis heute nicht übertroffen worden, seine Anerkennung als archivwissenschaftliche Höchstleistung ist unbestritten<sup>127</sup>. Ebenfalls noch heute wichtig sind seine Ausführungen über das Provenienzprinzip<sup>128</sup>. Die Arbeiten zu den Staatsverträgen sind bis heute in Gebrauch, ebenso hat das von Bittner initiierte österreichische Aktenwerk über den ersten Weltkrieg nach wie vor großen historischen Wert. Sein Einsatz für den Verbleib wichtigen Archivguts in Wien nach dem Zusammenbruch der Monarchie ist ein ebenso unbestrittenes wie bedeutsames Faktum seiner Amtszeit. Seine Beurteilung der rechtlichen Stellung des staatlichen Archivgutes hat noch im Jahr 2000 den Eingang in das Archivgesetz der Republik Österreich gefunden<sup>129</sup>, und auch an seiner Einschätzung der Eigentumsrechte des Staates an seinen Archivalien hat sich kaum etwas geändert<sup>130</sup>.

Diesem fachmännischen Wirken steht sein politisches, vor allem wissenschafts-politisches Engagement gegenüber, das Bittner ganz in den Dienst der nationalen Sache und später entschieden in den Dienst des Nationalsozialismus stellte. Neben dem fähigen Wissenschaftsorganisator tritt uns ein völlig verblendeter und radikaler Antisemit und überzeugter Nationalsozialist entgegen, der offensichtlich eine mehr als komplexe Persönlichkeit besaß. Wie bedeutsam die „Judenfrage“ für Bittner war, zeigt sich an seinem Engagement für Walter Frank und lässt sich an zwei Dokumenten gut

125 Schreiben Schlitters an Kurt Schuschnigg vom 16.10.1933, HHStA, SB NL Bittner 1-9-6.

126 Schreiben Schlitters an Glaise-Horstenau vom 04.04.1937, ebd. 1-9-17.

127 Vgl. dazu etwa Wolfgang LEESCH, Methodik, Gliederung und Bedeutung der Archivwissenschaft, in: Archivar und Historiker. Studien zur Archiv- und Geschichtswissenschaft. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Otto Meisner (Berlin 1956) 13–26, der die Einleitung Bittners zum Gesamtinventar auf S. 24 seines Beitrages als „für die Entwicklung der Archivwissenschaft sehr bedeutsam“ bezeichnet.

128 Gerhart ENDRES, Probleme des Provenienzprinzips, in: Archivar und Historiker (wie Anm. 127) 27–44, hier 43f., und Berent SCHWINEKÖPER, Probleme des Provenienzprinzips, in: Forschungen aus mitteleuropäischen Archiven. Zum 60. Geburtstag von Helmut Kretzschmar (Berlin 1953) 48–65.

129 Vgl. dazu Waltraud Karoline KOLLER, Fritz KOLLER, Die Stellung der Archive in der Verwaltung, in: *Scrinium* 56 (2002) 65–80, hier 77.

130 Ludwig BITTNER, Das Eigentum des Staates an seinen Archivalien nach dem österreichischen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, in: FS Hans Nabholz (Zürich 1934) 299–328.

darstellen: Einmal an einem Zeitungsausschnitt über eine Tagung, vielleicht aus dem Jahr 1936, den Bittner sich aufhob und der sich in seinem Nachlass findet. Er zeigt auf einem Photo Walter Frank und Bittner bei der Eröffnung der Tagung. Der zweite Hinweis ist in der Rezension zum zweiten Band der „Forschungen zur Judenfrage“ enthalten, in der Bittner beklagt, dass es ihm wegen einer in Österreich laufenden Kampagne gegen seine Person nicht möglich war, an der Tagung teilzunehmen<sup>131</sup>. Friedrich Engel-Janosi, der 1939 aus Österreich emigrieren musste, schreibt in seiner Autobiografie über Bittner, dass das Archiv in ihm einen „fähigen, aber wahrlich von aller Objektivität meilenweit entfernten“ Leiter hatte<sup>132</sup>.

Aus der erhaltenen wissenschaftlichen Korrespondenz Bittners kann man gut herauslesen, wie Wissenschaftspolitik als Kampf um Posten und Publikationsmöglichkeiten ge- und betrieben wurde. Ein geschickt platzierter Artikel hier, ein freundschaftlich überreichter Sonderdruck da, so etwas konnte einem Freundschaften sichern und Türen öffnen. Jedenfalls hatte Bittner mit seiner Personalpolitik dafür gesorgt, dass das aus dem Reichsarchiv Wien nach 1945 entstandene Österreichische Staatsarchiv in seinem Personalbestand fast bei Null anfangen musste, da die Zweite Republik konsequenterweise mit den belasteten Archivaren brach und diese aus ihren Ämtern entfernte<sup>133</sup>.

Am 2. April 1945 begingen Ludwig Bittner und seine Frau Maria Selbstmord. Es scheint, dass mit dem Dritten Reich auch ihre Welt in Trümmern lag, obwohl Bittner noch in seinem letzten Schreiben an Zipfel im März 1945 von einer hohen Auszeichnung sprach, die für ihn vorgesehen war<sup>134</sup>. Im Abschiedsbrief vom Tag des Todes schrieb das Paar: *Wir hätten alles ertragen, nur diesen Zusammenbruch nicht, bei dem wir auch nicht helfen können*<sup>135</sup>.

---

131 Siehe dazu Anm. 71.

132 Friedrich ENGEL-JANOSI, „... aber ein stolzer Bettler.“ Erinnerungen aus einer verlorenen Generation (Graz/Wien/Köln 1974) 78.

133 Eine umfassende Darstellung des Reichsarchivs Wien zwischen 1938 und 1945 steht noch aus.

134 HHStA, SB NL Bittner 3-2-619.

135 WStLA, BG Döbling, Verlassenschaftsabhandlung Ludwig Bittner 5A 550/1946.

